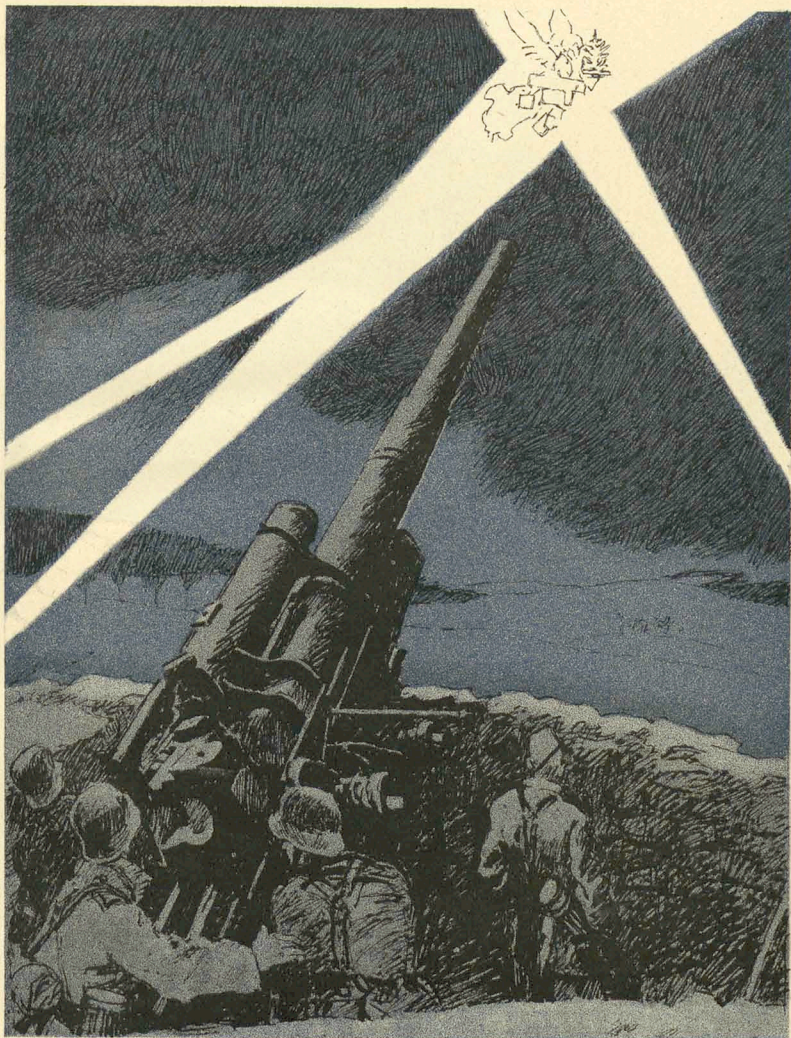


SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Weihnachtswacht am Rhein

(E. Thöny)



„Siehst, Maxl, i hab mir glei denkt, daß dös koa Flieger net is, denn ma hat ja koan Motor g'hört!“



„Sieht doch gut aus, mein Erich, nicht, Lotte?“

„Ja, es ist toll, wie 'ne Stinglatze jedem Mann gleich was Bedeutendes gibt!“

Der Korrespondenzschalter

Ich traf Dr. Nimeier auf der StraÙen. Er trieb im dichten Gewühl des Dezembernachmittags, und ich trieb auch. „Aha Weihnachtseinkäufel!“ sagte ich, „schwierige Sache, was?“ — „Und ob“, erwiderte Nimeier, „du kommst mir wie gerufen. Du verstehst doch was von Weihnachten. Du mußt mir helfen.“ Ich meinte, daß ich wohl nicht mehr als andere von Weihnachten verstände. Dr. Nimeier erklärte mir die Sache genauer: „Weißt du, es handelt sich um Technisches. Also heute morgen sagte meine Frau zu mir, ich solle so gut sein und die Besorgung der Geschenke für Max, unsern Sohn, übernehmen. Kein Streuben half, obwohl ich von Natur mit dem Christkind keine auffallende Ähnlichkeit habe.“ Das konnte ich Nimeier nur bestätigen, denn ich stellte mir ein Christkind mehr mit Flügeln, Silber- und Goldfitter und mit so einer Art von Nachthemd vor. Alles das traf auf ihn nicht zu. Er wies derartige Vergleiche zurück und sagte: „Mach keine Scherze, es handelt sich doch um Technisches. Als ich nämlich meinen Sohn Max fragte, was er sich denn zu Weihnachten wünsche, sagte der Bub, er hätte am liebsten ein Tauch-

element und zwei Korrespondenzschalter. Nun als Vater und besonders in der Eigenschaft als Christkind, darf man sich keine Blöße geben, und so konnte ich ihn doch nicht fragen, was zwei Korrespondenzschalter seien. An ein Tauchelement habe ich noch dunkle Erinnerungen. Es macht, wenn ich recht unterrichtet bin, dunkle Flecke in Anzüge und zerstört die Politur von Möbeln.“

„Ein schönes Geschenk“, meinte ich, und ich stimmte in der Definition eines Tauchelementes ziemlich genau mit ihm überein, nur konnte ich die Begriffsbestimmung noch dadurch ergänzen, daß ich feststellte, es sei was Elektrisches. „Siehst du“, rief Nimeier, „ich wußte doch gleich, daß du der richtige Mann für meine Einkäufe bist. Aber wo bekommt man so was?“

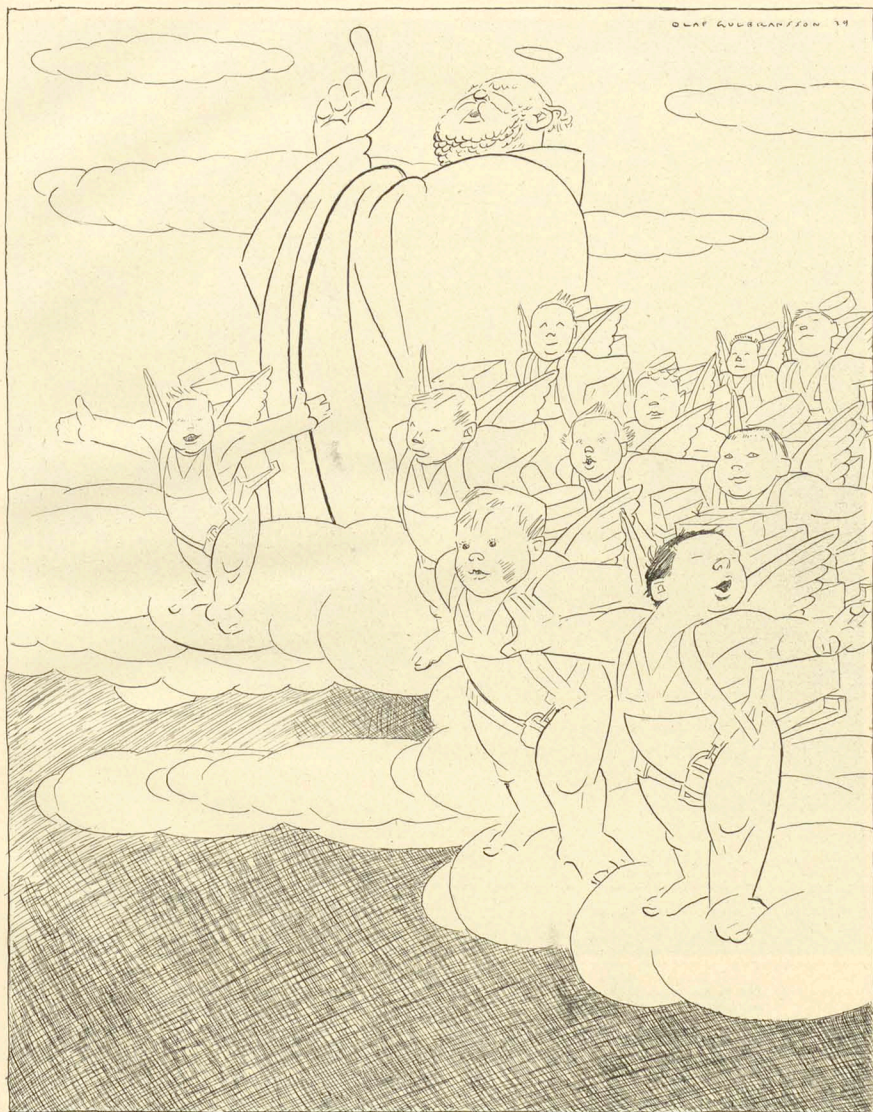
Wir rieten herum, Spielwarengeschäft, Fotohandlung, Autzubehörteile. Wir kamen nicht recht zu Rande, obwohl wir eine streng wissenschaftliche Methode anwandten und negativ voringingen, indem wir gewissenhaft feststellten, wo man so etwas nicht kaufen könnte. Wir hatten bald Milchgeschäft, Läden für Modewaren, Konditoreien und Weinhandlungen beleinandert, aber es blieben immer noch eine Menge Einrichtungen

des Wirtschaftslebens übrig, bei denen der Vertrieb von Korrespondenzschaltern möglich war. „Übrigens, was ist denn ein Korrespondenzschalter“, fragte ich. „Ja, wenn du's nicht weißt, woher soll ich es denn wissen.“ Nimeier schlug vor, bei der Auskunftstelle des Fernsprechamtes anzufragen, die immer so höflich auf alle Anfragen Antworten gäbe. Ich meinte aber, man dürfe die Beamten jetzt nicht überlasten. Endlich kam mir eine großartige Idee: Konversationslexikon! „Da sieht man gleich, daß du ein Mann des praktischen Lebens bist“, rief Nimeier erfreut. „Drüben in dem Café gibt es ein Lexikon.“ Wir gingen hin und sahen nach. Aha, da stand's: „Korrespondenzschalter, Wechselschalter, in der Elektrotechnik ein elektrischer Schalter zum beliebigen Ein- und Ausschalten einer Lampe von zwei Stellen aus.“

„Siehst du“, sagte Nimeier, „ich hab's mir gleich gedacht, etwas Elektrisches.“ „Weißt du denn jetzt was es ist?“ forschte ich. „Ich, keine Ahnung! Aber der Bub wird's schon wissen. Gespannt bin ich nur, wie er das macht, an zwei Stellen zu gleicher Zeit zu sein. Aber die Kinder sind ja technisch heutzutage schon so erfahren, die können's leicht.“ Foltzick

Appell der Weihnachtsengel

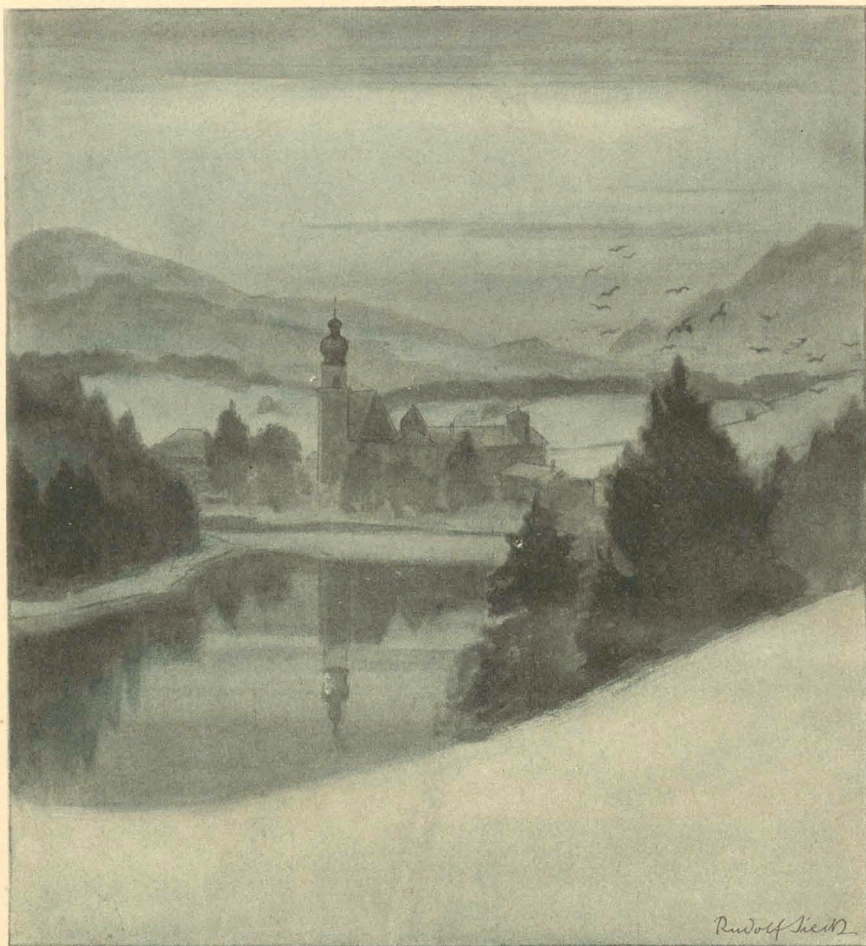
(O. Gulbranson)



„Alle mal herhören: Steile Kurven fliegen, Wolkendecken geschickt ausnützen und dann im Sturzflug niedergehen!“

Weihnachten

(Rudolf Steck)



Die Krähen steigen durchs Nebelgelände.
Sie wissen nichts von der alten Legende.

Aus steinharten Schollen mit scharfen Schnäbeln
seh'n wir das tägliche Brot sie hebeln,

sehen sie taumeln, hören sie schnarren,
derweil wir über die Äder starren . . .

Eine einsame Fichte steht mitten inne.
Auch sie weiß nichts von Gottes Minne.

— Und kommt der Abend mit düsterem Glosen,
dann ziehen die Krähen heim gen Osten.

Die Fichte aber, die schattengraue,
noch einsamer fröhe sie auf der Aue,
wenn nicht das himmlische Firmamente
von Millionen Sternen entbrennte . . .

O Mensch im wohligen warmen Saue:
leg' Sinn hinein, zieh' Trost heraus!

Dr. Wölgast

STILLE NACHT MIT EVELINE

VON EDMUND BICKEL

„Wenn ich Fröhliche Weihnachten höre“, fing mein Freund an, „denke ich immer an das Fest im vorigen Jahr. Laut hinauslachen könnte ich noch immer. Es war das tollste Weihnachten, das ich jemals erlebte. Nun, Eveline hätte es aber auch los, Leben in meine stille Junggesellenbude zu bringen. Man fühlt sich gerade an so einem Tag einsam, wünscht sich Gesellschaft, ist zu guten Taten bereit, und möchte irgend jemand eine Freude machen.“

„Eveline?“ wunderte ich mich. „Von der hast du mir bisher nie etwas erzählt; ein nettes Ding?“ „Ja, wie man es nimmt. Eigentlich schön. Hübsche braune Augen hatte sie, wunderschönes braunes Haar, ein herrliches Gebiß, aber keine Manieren, nicht die Bohne von Erziehung. Aber den Teufel hatte sie im Leib. Ich war vielleicht froh, wie sie wieder abzog. Trotzdem, sie konnte auch wieder arg nett sein, zärtlich und anschniegelmächtig. Auf die Dauer war es nicht für ihr aushaltbar.“ „nein, sie hätte mich einfach wahnsinnig gemacht.“

„Wo hast du die denn nur wieder kennengelernt?“ fragte ich ihn; ich wußte, mein Freund hatte für nette Mädchen eine starke Schwäche. „Ja, das war bei Bekannten von mir, einem Ehepaar aus Südamerika, fürchtbar nette Leute. Sie hatten keine Kinder, und darum hatten sie Eveline bei sich aufgenommen, die sich bei ihnen wie eine Tochter fühlte. Aber vorige Weihnachten wollten sie verreisen, waren irgendwo eingeladen, während ich nicht wegkamte. Es war hundekalt, und Eveline froh immer so leicht. Na, und zu einige Tage vor Weihnachten rief mich Frau Gonzales an und fragte mich, was ich machte, und ob ich mich nicht für einen Tag um Evelines annehmen wollte. Auf diese Weise hätte ich auch etwas Gesellschaft und Unterhaltung. Sie sel doch ein braves Kind, und wir hätten uns leicht verstanden, auch schiene sie mich gern leiden zu können.“ — „Warum nicht?“ meinte ich. „Wenn ich Ihnen und Eveline damit eine Freude machen kann, ist sie mir willkommen. Soll ich sie abholen oder kommen Sie mit ihr vorbei?“

„Nein“, wir fahren doch mit meinem Taxi zum Bahnhof. Da springe ich rasch mit ihr herauf!“ sagte sie zu mir. „Mein Mann und Eveline lassen schön grüßen, und sie freut sich schon.“

„Weißt Du“, unterbrach ich meinen Freund, „ich finde das ja schon etwas sonderbar, daß die Leute wegfahren und ausgerechnet dir ein junges Mädchen in Obhut geben.“

„Wieso“, lachte mein Freund, „dabei ist doch nichts. Es kommt noch viel merkwürdiger. Also am Morgen des Vierundzwanzigsten läutete es an meiner Tür. Frau Gonzales und Eveline kamen. Die Kleine war ganz warm in Wollschalen angezogen, sah wirklich nett aus, und freute sich offenbar, mich zu sehen.“ Sie gab mir die Hand und fühlte sich gleich wie zu Hause. Um sie zu beschäftigen, drückte ich ihr eine Puppe in die Hand, bot ihr einen Apfel an, und kümmerte mich nicht weiter um sie, da ich noch zu tun hatte.“

„Sag mal“, warf ich ein, „war denn Eveline noch so jung, daß sie mit Puppen spielen sollte? Man kann die ganze Sache immer merkwürdiger vor. „Ach nein“, fuhr mein Freund fort, „sie war schon erwachsen, aber an Puppen hatte sie trotzdem Spaß. Mit irgend etwas mühte ich sie doch beschäftigen. Den ganzen Tag über ging es ganz gut, wenn sie auch ein paar Augenblicke herunterschrieb und den Vorhang kaputt machte.“

„Gleich ein paar?“ wunderte ich mich, „ihre müßt ja schön herumgetollt haben?“

„Natürlich machten wir auch etwas Spaß, und da gibt es auch Scherben. Ich sagte selbstverständlich zu Eveline, sie dürfte so etwas nicht. Zu Hause könnte sie miteinander machen, was sie wollte. Das sei mir gleich. Aber sie hörte gar nicht hin, spielte wieder mit ihrer Puppe, um sie mir dann im nächsten Augenblick mit einem wohlgezielten Schwung an den Kopf zu schleißeln. Das machte ihr ein himmlisches Vergnügen.“

Aber das war erst die Einleitung zu unserem Weihnachtsfest. Bis ich sie nur aus dem Zimmer kriegte, das war schon ein Theater für sich. Sie wollte einfach nicht, wie eben so Junge Dingert sind. Mit allen möglichen Tricks lockte ich sie ins Schlafzimmer und sagte zu ihr: „So, jetzt sei

schön brav, sonst bringst dir der Weihnachtsmann nichts!“ Worauf sie mir einen zärtlichen Kuß gab und dann eine Ohrfeige. Sie ist rein unberechenbar. Als die Kerzen brannten, duftete Eveline wieder herein. Ganz große Augen machte sie im Glanz der Lichter und klatschte vor Freude in die Hände. Nun war sie doch wieder nett, und als ich die Geschenke vor ihr ausbreitete, die ich rasch vorher noch für sie besorgt hatte, da kannte ihre Freude und Begeisterung keine Grenzen: Ein Armband, eine Schachtel Datteln, dazu einen ganzen Teller voll Obst und Nüsse.“

„Übermäßig angestrengt hast du dich ja nicht gerade für Eveline“, meinte ich, „wo sie dich doch küßte, und vielleicht auf einen Ring gehofft hatte. Gerade so unter dem Tannenbaum mag sie vielleicht auf so etwas gerechnet haben.“

„Nein, Eveline sicher nicht. Aber ich hatte noch eine kleine Überraschung für sie. Da sie so gerne Bananen aß, hatte ich für sie ein halbes Dutzend in den Zweigen des Baumes versteckt. Man denkt eben immer, man müßte noch etwas mehr tun, aber es wäre genug gewesen. Ich blies also die Lichter aus, wobei sie noch mithilfe, und dann entdeckte sie ihre geliebten Bananen, grapschte eine nach der anderen herunter, und wir hatten unseren Spaß. Aber die weiter oben in den Ästen konnte sie nicht erreichen. Da kletterte sie, kurz entschlossen — den Weihnachtsbaum hoch!“

„Na, na“, warf ich kopfschüttelnd ein, „jetzt soll es wohl ein Weihnachtsmärchen werden?“

„Du brauchst es ja nicht zu glauben“, bestand mein Freund auf seinem Bericht, „es war genau so, wie ich es dir erzähle. Irgendwie stach sich Eveline wohl an den Tannenadeln, was sie ärgerte. Bis sie die oberste Banane in der Hand hatte, kochte sie vor Wut. Sie kreischte nur so. „Du brauchst es ja nicht zu glauben“, bestand mein Freund auf seinem Bericht, „es war genau so, wie ich es dir erzähle. Irgendwie stach sich Eveline wohl an den Tannenadeln, was sie ärgerte. Bis sie die oberste Banane in der Hand hatte, kochte sie vor Wut. Sie kreischte nur so.“

„Du brauchst es ja nicht zu glauben“, bestand mein Freund auf seinem Bericht, „es war genau so, wie ich es dir erzähle. Irgendwie stach sich Eveline wohl an den Tannenadeln, was sie ärgerte. Bis sie die oberste Banane in der Hand hatte, kochte sie vor Wut. Sie kreischte nur so.“

„Du brauchst es ja nicht zu glauben“, bestand mein Freund auf seinem Bericht, „es war genau so, wie ich es dir erzähle. Irgendwie stach sich Eveline wohl an den Tannenadeln, was sie ärgerte. Bis sie die oberste Banane in der Hand hatte, kochte sie vor Wut. Sie kreischte nur so.“

„Du brauchst es ja nicht zu glauben“, bestand mein Freund auf seinem Bericht, „es war genau so, wie ich es dir erzähle. Irgendwie stach sich Eveline wohl an den Tannenadeln, was sie ärgerte. Bis sie die oberste Banane in der Hand hatte, kochte sie vor Wut. Sie kreischte nur so.“

„Du brauchst es ja nicht zu glauben“, bestand mein Freund auf seinem Bericht, „es war genau so, wie ich es dir erzähle. Irgendwie stach sich Eveline wohl an den Tannenadeln, was sie ärgerte. Bis sie die oberste Banane in der Hand hatte, kochte sie vor Wut. Sie kreischte nur so.“

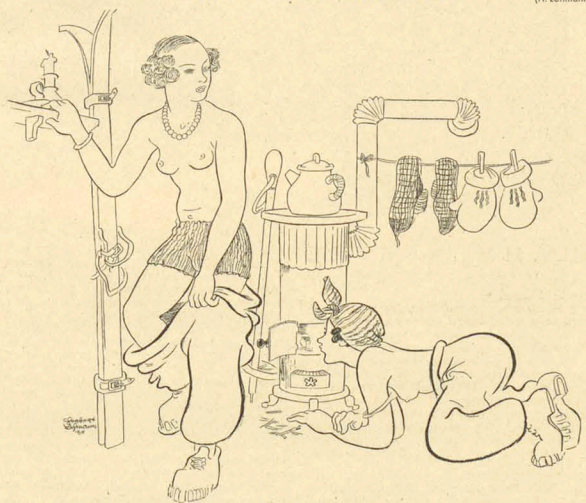
„Du brauchst es ja nicht zu glauben“, bestand mein Freund auf seinem Bericht, „es war genau so, wie ich es dir erzähle. Irgendwie stach sich Eveline wohl an den Tannenadeln, was sie ärgerte. Bis sie die oberste Banane in der Hand hatte, kochte sie vor Wut. Sie kreischte nur so.“

„Du brauchst es ja nicht zu glauben“, bestand mein Freund auf seinem Bericht, „es war genau so, wie ich es dir erzähle. Irgendwie stach sich Eveline wohl an den Tannenadeln, was sie ärgerte. Bis sie die oberste Banane in der Hand hatte, kochte sie vor Wut. Sie kreischte nur so.“

„Du brauchst es ja nicht zu glauben“, bestand mein Freund auf seinem Bericht, „es war genau so, wie ich es dir erzähle. Irgendwie stach sich Eveline wohl an den Tannenadeln, was sie ärgerte. Bis sie die oberste Banane in der Hand hatte, kochte sie vor Wut. Sie kreischte nur so.“

Allein in der Skihütte

(H. Lehmann)



„Wenn du das Feuer nicht bald in Schwung bringst, müssen wir uns wärmer anziehen. Mir ists schon eiskalt vor lauter Gemütlichkeit.“

Der Lebensbaum

(Fr. Bilek)



KLAMMERSÄTZE

Von Wilhelm Hammond-Norden

Liebe Margot!

Es geht mir hier ausgezeichnet. Die Luftveränderung tut Wunder. Meine Stimmung ist prächtig. Ich habe mit einem neuen Bild begonnen, und ich glaube, daß es das Beste wird, das ich je gemalt habe. (Freilich, das glaubt man ja immer, solange man dran arbeitet). Ich denke oft an euch. Was machen die Jungens? Sind sie gesund? Ich selbst lebe ganz einsam hier. (Das heißt, vorgestern ist zufällig Irmgard Mehler hier eingetroffen, sie wohnt in unserer Pension). Ich freue mich schon auf euch. Küsse die Kinder und ihm herzlichste Grüße von
Deinem Gerhard.

Mein lieber Gerhard!

Über Deine Karte habe ich mich sehr gefreut. Den Jungen geht es gut, sie fragen häufig nach Dir. Gerhard, darf ich Dir einmal sagen, was mir schon immer, auch als wir noch nicht verheiratet waren, so sehr an Deinen Karten und Briefen

gefallen hatte? Du wirst sicher lächeln, Du wirst sagen, es sei etwas Außerliches, aber, Gerhard, es ist mehr, glaub' es mir.

Also, ich meine folgendes: Du bist einer der ganz wenigen Briefschreiber, die, wenn sie Klammersätze gebrauchen, die Klammer auch hinten wieder schließen. Die meisten machen vom eine Klammer, aber dann vergessen sie es in ihrer Flüssigkeit, und der Leser mag raten, wo der Klammersatz zu Ende ist und wo der Hauptsatz wieder beginnt. Du aber, Gerhard, hast Deine Klammern, die eckigen und die runden, immer wieder geschlossen!

Im übrigen freut es mich, daß Irmgard Mehler zufällig dorthin kam. Du weißt, daß ich das ohne Groll sage, obwohl ich Irmgard nicht gerade schätze. Aber du bist nun mal Künstler, und ich sehe ein, daß Du auch im Liebesleben hin und wieder Klammersätze brauchst. Ich habe nichts dagegen, solange ich zwei Dinge weiß: erstens, daß Du die Klammern gelegentlich wieder schließt, und zweitens, daß ich Dein Hauptsatz bleibe. Die Irmgard kennst Du ja schon sehr

lange. Solltest Du doch einmal eine Klammer vergessen haben? Es wird doch zu keiner Verwirrung zwischen Haupt- und Klammersatz kommen, so, daß ein Außenstehender garnicht mehr erkennen könnte, wo ist der Haupt-, wo ist der Klammersatz? Du weißt, daß s liebe ich nun einmal nicht, und es würde ja auch garnicht zu Dir passen. Wir freuen uns hier alle auf Dein Kommen.
Margot, Kurt und Henning

Meine liebe, kluge Margot!

Ich wollte Dir nur mitteilen (und diese Mitteilung, welche ich in großer Eile" [weil ich Irmgard Mehler — <der Ich" aus verschiedenen, hier nicht näher zu erörternden Gründen zur Abreise dringend geraten habe] — zur Bahn bringen will] — stehend in der Bahnhofshalle schreibe — ist ehrlich und aufrichtig gemeint), daß ich sämtliche Klammern, auch wenn sie kompliziert aussehen, spielend rasch schließe. — Geschlossen habe. Du bist entzückt! (Bilde Dir aber nichts ein — [das bitte ich mir aus!]) Ich werde schon bald wieder bei Euch sein. Dein Gerhard (Oberklammermeister)

MUSEUMSBESUCH

VON OTTO VIOLAN

Über die spiegelpolnigten Parkettböden des Vorgeschichte-Museums donnerten die Stiefel eines feldgrauen Halbzeuges bayerischer Infanterie. Voran schritt der Unteroffizier Dr. Scheiterbauer. Selnes Zeichens wissenschaftlicher Gehilfe an einem archäologischen Institut. Er wollte seinen Kameraden die Freizeit verschöneren. Darum hatte er sie an die ehrfürchtig geliebte Stätte seines Wirkens geführt.

„Stilgegenstand! Alles herhören!“ übertröte die Stimme des Unteroffiziers das Gossium der Feldgrauen, aus dem nur hin und wieder die Worte „Weißwürscht“, „Löwenbräu“ und „Platz!“ vernehmbar wurden.

Bei dem Geknatter einer so beachtlichen Zahl von Kommissarabätzen fuhr eine junge Dame, die gerade eine merkwürdige bronzene Gewandnadel aus einem Hallstätter Brandgrab betrachtet hatte, erschrocken auf. Als sie die vielen Soldatengesichter um sich sah, lächelte sie.

Und der Halbzeug lächelte zurück. Trotzdem der Unteroffizier bereits mit einem erläuterten Überblick über Mittel und Wege der Vorgeschichtsforschung begonnen hatte.

„Was moanst, wie alt kunt die nachher grad sein?“ wisperte der Ramharter dem Oberlechner zu. „Mehra wie zwanz'g nót...“ war die leise Antwort des Kameraden.

„Afen dürft ma's mit der do amal probiern, ha?“ grinste der Ramharter.

Dann wandten beide den Kopf wieder scheinheilig dem Dozenten zu, der sich eben über die Leitformen der paläolithischen Stufen verbreitete, um ganz allmählich auf die La-Tène-Kultur und die Hallstatt-Periode zu kommen.

Die junge Dame wollte offenbar dem Unteroffizier, der zu einer Vitrine trat, nicht im Wege stehen und vor allem dem braven Halbzeug, der

sich in gehorsamen Bildungseifer näher an den Glaskasten heranschob, den Ausblick auf die vielen seltsamen Fibeln, Armringe, Bronzebecken, Cisten, Dolche und Hohlbeile nicht versperrten. Sie entfernte sich deshalb mit behutsamen Schritten. „Jessa Marandjosef, schau, daß d' außkommt, Korbinian!“ flüsterte Ramharter seinem Nebenmann zu.

„Was soll i ihr denn sag'n?“ gab ihm der Oberlechner zurück.

„Um wiere, beim Stachus, du Deppi!“ raunte Ramharter und gab dem Spezi einen Stoß in die Rippen.

„Wir können in der älteren Eisenzeit in Europa mehrere Gruppen mit einer gesonderten Entwicklung und eigenen Kulturprägung unterscheiden“, versicherte Dr. Scheiterbauer seinen erstauten Zuhörern. „In Griechenland können wir nur die

Perioden der geometrischen Stilarten, die schon in mykenischer Zeit angebahnt wurden, als die erste Eisenzeit — etwa 1200 bis 700 vor unserer Zeitrechnung — ansprechen...“

„Aber naß Gehr's weita, Herr Unteroffizier?“ warf der Ramharter ein, während er sich nach seinem Kameraden umblickte, der unmerklich aus der Gruppe getreten war und im Hintergrund des Saales die junge Dame vorsichtig umkreiste.

Der Unteroffizier ging nun auf die Villanovaperiode der oberitalienischen Eisenzeit ein, streifte die etruskischen Einflüsse in der Cortesaperiode und kam auf die eugeneisch-venezianische Kultur mit ihren Sonderformen und ihren starken Beziehungen zu den östlichen Alpenländern zu sprechen. Die keltische Golaseccakultur machte den Infanteristen besonders zu schaffen. Nicht einmal den Namen konnten sie sich merken.

„Golaseccakultur!“ wiederholte der Unteroffizier gut ein dutzendmal. Die Schwerfälligkeit seiner Leute ärgerte ihn fast ein wenig.

„Wie heißt sie also?“ wandte er sich an den Oberlechner, der unauffällig wieder an Ramharter's Seite getreten und gerade dabei war, ihm eine wichtige Mitteilung ins Ohr zu raunen. Der Oberlechner nahm seine Absätze zusammen. „O du mai...“ stammelte er mit einem hochroten Kopf, „wie werd's denn schon heißen!“

„Haben Sie sich den Namen gemerkt, Oberlechner?“

„Ah, frell! woll...“ grinste der Soldat. „Wer werd's sich denn so epps nót merken!“

„Na, dann sag Sie ihn, in drei Teufels Namen, schon!“

Der Oberlechner machte eine verschämte Bewegung.

„Aber Herr Unteroffizier! Davon red't ma do nót vor alle Leut'!“

„Himmelherrgott iochmal Sie sollen mir...“

„Na, Langkammer Leut' heißt's halt, Herr Unteroffizier...“ war die kleinlaut und niedergedrückte Entgegnung des Oberlechner. Worauf ihm der Ramharter einen Tritt in die Kniekehle versetzte.

LIEBER SIMPLICISSIMUS



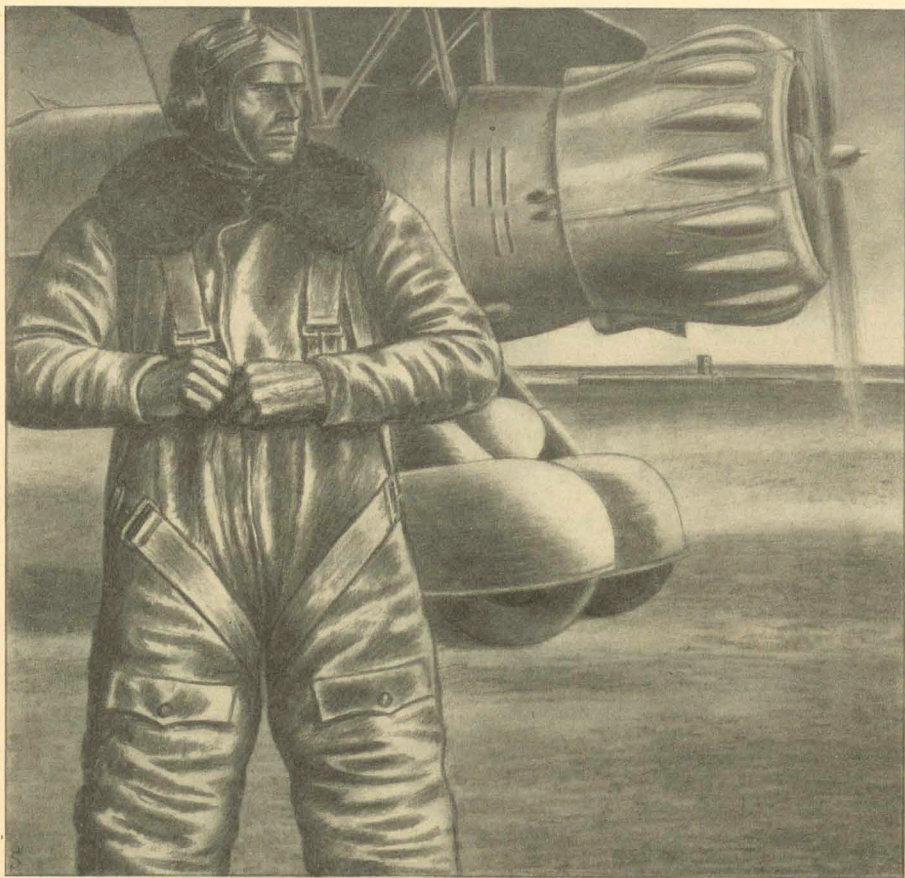
(O. Nücke!)

Auf meiner heurigen Suche nach einer Sommerwohnung im Gebirge war ich in ein einsam gelegenes Dorf geraten. Dort fand ich ein reizend gelegenes Haus mit einer wunderbaren Fernsicht und vollkommener Ruhe. Ganz nach meinem Geschmack; nur bestand die Waschgelegenheit aus einer einzigen Waschkübel auf einem dreibeinigen eisernen Gestell nebst einem kleinen Wasserkrug. „Das ist für eine ganze Familie zu wenig!“ erklärte ich der Vermieterin. Doch blieb sie in diesem Punkt hartnäckig, behauptete, mehr Waschgesehri nicht zu besitzen und auch keines kaufen zu wollen. Ich blieb jedoch auf meinem Begehren bestehen, und da erwiderte sie schließlich kurz und bündig: „Aber schauh'n S', Herr, d' Leut' komma do her z'weg'n der Luft und net z'weg'n ein Wasser!“



KYRIAZI „ASTRA“ 4 PFENNIG
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK





„... denn wir fahren gegen Engelland!“

LIEBER SIMPLICISSIMUS

Im Schaufenster einer Konditorei in Königsberg prangten vor einiger Zeit Torten für Konfirmationsfestlichkeiten. Auf einer Schokoladertorte war, schlicht in Zucker gegossen, zu lesen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Ein Kopenhagener Richter war mit einer Strafsache gegen eine Lehrerin betraut worden, die mit ihrem Kleinauto vor dem roten Lichtsignal in Gedankenlosigkeit nicht gestoppt hatte. Die Sache zog sich hin, und da ging die Lehrerin kurzerhand aufs Gericht und fragte den Richter, ob die Sache nicht sofort entschieden werden könne. „Sol Sie sind Lehrerin“, bemerkte der Richter. „Auf Sie habe ich schon seit meiner Schulzeit gewartet. Bitte, setzen Sie sich dorthin an den

Tisch, nehmen Sie Papier und Tinte und schreiben Sie mir 500mal: Ich habe vor dem roten Lichtsignal nicht gestoppt.“

Weiteres meldet die Geschichte nicht, doch darf man wohl annehmen, daß diese Schulstrafe gewirkt und die Lehrerin das letztmal ein rotes Lichtsignal überfahren hat.

In einer größeren Stockholmer Kurzwarenhandlung war der Zwirn knapp geworden, und so wollte man den kleinen Posten, der noch übrig war, den alten Kunden des Geschäfts reservieren. Eines Tages erschien eine ältere Dame im Laden und verlangte zwei Rollen Nähfaden, „nur zwei Rollen“. Die Ladnerin erwiderte, daß das leider nicht möglich sei. „Aber ich habe doch gesehen, daß Sie noch Nähfaden haben. Sie haben ja gerade der Dame dort einen verkauft. Nur zwei Rollen

kleines Fräulein, nur zwei Rollen!“ Schließlich blieb der Verkäuferin nichts anderes übrig als den Ladeninhaber zu holen, aber auch ihm glückte es nicht, die alte Dame von der Unerfüllbarkeit ihres Wunsches zu überzeugen.

Sie setzte sich resolut auf einen Stuhl und wartete auf ihre beiden Rollen Zwirn. Einfach hinauswerfen aber konnte man sie doch am Ende nicht. Stunde auf Stunde verging, doch sie saß immer noch da, zwar müde und mißgelaunt, aber hartnäckig. Als der Laden geschlossen werden sollte, erbarmte sich der Chef ihrer und ließ ihr die beiden Rollen Zwirn aushändigen.

Tränenden Auges dankte die alte Dame dem Geschäftsinhaber und seiner Angestellten, stopfte ihren Schatz in die Handtasche und sagte in glücklichem Ton: „Denken Sie, jetzt hab' ich genau hundert Stück!“

Heimaturlaub

(Wilhelm Schulz)



Daß ihr es friedlich habt zu Haus,
Soldaten sind im Felde drauß,
Sind draußen auf dem Meere weit.
Kommt einer heim zur Weihnachtszeit,

Frägt er nach Weisrauch nicht, nach Gold,
Wenn anders ihr ihn ehren wollt,
So setzt ihn oben an den Tisch
Und reichet Braten ihm und Fisch

Und laßt ihn trinken süßen Wein,
Daß er mit euch kann fröhlich sein.
Für all' sein' Treu und Opfermut,
Sei nichts zu viel und nichts zu gut!

Wilhelm Schulz

gedrückt werden, mein Werk, — ich konnte das Glück kaum fassen, und Wonneshauer liefen über meinen gekrümmten Rücken, wenn ich in all den vielen langen Wochen vor dem Fest voller Erwartung daran dachte.

Dann kam Weihnachten. Niemand schrieb mir, nicht ein einziger Mensch dachte an mich. Das war immer so gewesen, — ich war nicht verwöhnt. Aber diesmal fand der Briefträger doch zu mir herauf in den fünften Stock des Hinterhauses und warf durch den schmalen Schlitz eine Drucksache: „Sonne ins Haus“. Mit zitternden Händen hob ich auf dem dunklen Flur die für mich bestimmte Sendung auf, trug sie in mein winziges möbliertes Zimmer und legte sie aufs Bett.

Ich wartete, bis es dunkel wurde. Dann zündete ich eine Kerze an und löste das Kreuzband. Zum erstenmal in meinem Leben sah ich meinen Namen gedruckt. „Eine Weihnachtsgeschichte von Friedrich Schmitt.“ — Immer wieder las ich es und malte mir aus, wie alle, die mich kannten, erstaunt sein würden. „Donnerwetter“, hörte ich sie sagen, „nun ist aus dem Fritz Schmitt doch noch etwas geworden.“ Friedrich Schmitt — mein Name begann, unsterblich zu werden. Kein Tanzenzweig, kein Bratäpfel, nicht das kleinste Geschenk, nicht einmal eine vergoldete Nuß lag auf meinem Tisch. Das alles kam nur in meiner Geschichte vor. Dennoch — es war mein schönster Heiliger Abend.

Kurz vor Silvester wurde mir das Honorar überwiesen: RM. 22.35 — „Sonne ins Haus“ zahlte 15 Pfg. pro Zeile, ich rechnete nach, und es stimmte genau. RM. 22.35 — bei all dem Glück auch noch Geld! Mit dem Neuen Jahr würde ein neues Leben beginnen, ich würde mich durchsetzen, mein Siegeszug durch die Welt war nicht mehr aufzuhalten. Noch stand ich allein und einsam auf der Menschheit Höhen, im fünften Stock eines Hinterhauses. Doch wann hatten sich in der

kleinen Dachkammer je solche Reichtümer gehäuft? Brot, Butter und Wurst, ja zwei dicke Flachsen Rotwein, — alles, alles war da, und ich hatte immer noch Geld. Welch eine Wendung durch „Sonne ins Haus!“ Prosit Neujahr, Fritze Schmitt, du sollst leben!

Gleich nach der fünften Tasse Glühwein hatte ich in diesem glorreichen Jahr, das so fröhlich begann, den ersten Unfall: Konnte die Geschichte des Schrankenwärters Wurzelhuber und der Stallmagd nicht ebensogut in der Zeit von Rosenmontag bis Aschermittwoch spielen? Daß sie auch als Oster- oder Pfingstzählung möglich war, hatte ich bereits nachgewiesen. Warum nicht als Faschingscherz?

„Lust und Liebe eines Schrankenwärters. Ein Festnachtschwank von Friedrich Schmitt.“ — so brachte der „Strümpfelrunner Sonntagsbote“ den Beitrag heraus und zahlte sechs Mark dafür. Aber auch die älteren Fassungen meiner Geschichte holte ich wieder hervor: „Das Osterl aus dem Hühnerstall des Schrankenwärters“ und „Der Pfingstocher vor der mit Pfingstlaub geschmückten Eisenbahnstränge“ fanden klingenden Beifall, nicht die immer wieder gedruckt. Zur Zeit arbeite ich an einer Generalfassung meines novellistischen Werkes: Da scheint die Sonne ins Bahnrührhäuschen, da regnet und schneit und blüht und duftet es nun, nach Veilchen, Rosen und Aestern, nach Bratäpfeln und Tannen; es ist warm, es ist bitter kalt, es ist lind; es weihnachtet sehr, und über den Christbaum werden Papierschlängen und Konfetti geworfen; als aber endlich die Weihnachts- (Oster-, Pfingst-)glocken zu läuten beginnen, da reden sie alle in fremden Zungen;

sie weinen und lachen, immer durcheinander, und hinter jedem Satz steht ein Steinchen, der auf eine kleine Fußnote verweist: „Nichtzutreffendes bitte durchzustreichen.“ Nur das kreuzbare Ehepaar, der Schrankenwärter und spätere Rangiermeister Joseph Wurzelhuber aus Wurzen sowie sein rechtmäßig angeheiratetes Weib, die frühere Stallmagd, ist „der ruhende Pol in der Erscheinung flucht!“ Trotzdem — es ist alles fein aufeinander abgestimmt, und wie richtig zu streichen versteht, erhält die Geschichte, die er gerade benötigt, — selbst Mutter- und Vatertag werden herzlich beglücklicht.

Gewiß, diese Generalfassung meines Betragtes bereitet den Schriftstellern etwas mehr Mühe als sonst. Aber wollen sie alle Arbeit auf uns arme Schriftsteller abwälzen? — Ich jedenfalls habe das nicht mehr nötig, ich sehe vielleicht noch so — in Wirklichkeit nage ich längst nicht mehr am Hungertuch. Aus dem Hungertum ist eine Honorarhyäne geworden, und schon seit einiger Zeit kann Fritze Schmitt sich alles leisten, was es auf Marken gibt. Und an Weihnachten erst! Schon vor dem ersten Advent brachte die Briefträgerin, die nun dreimal am Tage kommt, eine Menge Vorbestellungen zum Fest. Darin behielt „Sonne ins Haus“ nämlich recht: Als kleine Weihnachtsskizze geht meine Novelle am besten. Wenn bei gleichbleibender Geschäftslage in dem Geflügelladen, in dem ich eingetragen bin, meine Nummer noch vor dem Heiligen Abend ausgesandt wird, werde ich daran denken können, mir für die Feriate eine Gänsegeschle zu besorgen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß selbst dann noch ein hübsches Sümmchen übrigbleibt. In diesem Fall werde ich den Rat meiner Freunde, die meine Geschichte in den diversen Fassungen gelesen haben, befolgen und mir die „Großen Duden“ zu Weihnachten auf den Gabentisch legen. Schließlich ist man sich auch als Schriftsteller einiges schuldig.

Korsetts
Corsets, feine
Wäsche n. Maß
Zeitgem. Preise
KLARA DRÖHNER
Dresden A 20
General-Wever-Str.17
Gartenhaus

LECITHIN-SILBER
250 Stück 3.80
wegen vorzeitige Schlussverkauf
bei RM 19.12
Drogerie Hassebarth, Meersburg a. S.

LY-Sedern
695



LY-Sedern
tragen die
LY
Hochprägung
Feintze & Blankzett

Laien
bestellen „Sekt“
Renner...



SCHLEIER

GRATIS
neue Preisliste 528
für hygienische Artikel
Gummimedica
verlegt 1928, alle Ausgaben

GUMMI
neue Preisliste 528
für hygienische Artikel
Gummimedica
verlegt 1928, alle Ausgaben

Die lustige Polz-Gymnastik

Mach's nach! So lautet der Schlachtruf in diesem lustigen Gymnastik-Buch. Es bringt 52 Wochenprogramme, 16 und fertig zusammengestellt, mit 365 einfachen, natürlichen und lebendigen Übungen für jedermann. Oben viel Worte zeigen 365 lustige, dem täglichen Leben und der Natur abgelenkte Bilder klipp und klar, wie alles gemacht wird. Die praktische Spielanleitung enthält leicht das bequeme Zurechtlegen des Buches beim Üben. Für RM. 3.50 ist es in allen Buchhandlungen Verlag Knorr & Hirth München

Alfa-Freibrief
Kosten 5 Tage
z. Ansicht, farbige
Anschreiberfotos
kostenlos!
Alfa & Braun & Co.
Amberg 87

Auch zerbrochene Spielsachen
heilt
Alles-Kitt!



Kaufen Sie nur diese abgebildete Schutzpackung Alles-Kitt!

Die Qualitäts-Zahnpaste
Chlorodont
wirkt abends am besten

Neue Kraft und Lebensfreude



durchausende Spezial-Kremer von Dr. Weiß.
Tuben für 15 x 2.20 VIELMEHR bewährt.
Hörner-Spezial-Pflege, ein vorzügliches Schmelz-
praktisch erprobt bald. Wirkung anerkannt.
10 Stück à 3.50, halbe nur 4.50. — Nach-Kont-
extra, Aufklärungsschrift frei (Vorsch. 24 Kart.)
bestelt. Sie noch heute! Sie bald, auch vor dem Leben.

F. J. SCHELEZEN, VERSAND, INNSBRÜCK X 47

VAUEN Die Pfeife
für Sport und
Gesundheit



Schutzmarke Roucherbuch 213 gratis von
VAUEN, Nürnberg-S

Heute geht er zweimal
in seinen alten Anzug
hinein...

ist es denn möglich, in kurzer Zeit erhebliche
Körperzunahme zu erzielen? Diese Frage er-
freutliche Antwort ohne weiteres bejahen. — Je
nachdem, in welcher Richtung der moderne
Mensch mit dem reichlichen Essen zusam-
menhängt, so verbindet er mit dem „Großen
Überessen“ nur den geringen Nutzen.
zuzunehmen. Sie sind ein Ergebnis
des Überessens, die Überernährung.
Dr. med. H. Müch. Mit Hilfe von Dr. Neumann
zunehmend 1.400 Gramm Wäse reduziert in 30
per Wochen mehrere Pfunde abgenommen. Dr. med.

Neumann
verarbeiten diese Kerulen in
30 Minuten vollständig zu
verzehren werden. 40 St.
1.20, 1.20, 1.20, 1.20
3.65. Zu haben in allen
Apotheken.



Ihre Wahl

(K. Heiligenstedt)



„Den schweren Rotwein willst du nehmen, Edith — wirst du davon nicht schläfrig werden?“
„O nein, da mach dir nur keine Hoffnungen.“